

**Mittelalterarchäologie in Breisach am Rhein,  
Kr. Breisgau-Hochschwarzwald**

Der Breisacher Berg erhebt sich ca. 20 km Luftlinie westlich von Freiburg im Breisgau am rechten Ufer des Rheines. Die Grabungen in den 30er Jahren durch Rolf Nierhaus, verschiedene kleinere Untersuchungen und die Grabungen 1973-76 durch Helmut Bender im Zusammenhang mit dem Bau des Münsterhotels konzentrierten sich auf die Erforschung der Vorgeschichte und der Römerzeit.

Der Berg, der seit dem späten Neolithikum besiedelt ist, bestand ursprünglich aus je einer Kuppe im Süden und im Norden, die durch einen schmalen Grat im Westen miteinander verbunden waren. In keltischer Zeit wurde das Tal zwischen den beiden Bergen aufgefüllt und auf dem so entstandenen Plateau ein Oppidum angelegt. Im südlichen Bereich des Berges konnte ein römisches Kastell des 4. Jahrhunderts in weiten Bereichen archäologisch erschlossen werden.

Von einer Erwähnung des Ortes durch den Geographen von Ravenna abgesehen, setzen die schriftlichen Zeugnisse erst im Jahre 939 ein, als der Ort von König Otto I. belagert wurde. Münzprägungen im 10. Jahrhundert weisen auf die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Ortes hin. Nach der Jahrtausendwende kommen die Basler Bischöfe in den Besitz des Berges. Im Jahre 1185 gründen König Heinrich VI. und der Basler Bischof Heinrich gemeinsam die Stadt. Dies ist jedoch nicht im Sinne einer Neuanlage einer Siedlung zu verstehen. Sowohl das Stephanspatrozinium des Münsters, das wohl in merowingische Zeit reicht, wie auch eine Urkunde des Jahres 1146, die von der kürzlich erbauten Stadt spricht, und die Tatsache, daß Reste des römischen Kastells sicherlich die Jahrtausendwende überdauert haben, sprechen für die Existenz frühstädtischer Strukturen vor 1185. Von 1198 - 1218 war die Stadt im Besitz der Zähringer. 1273 wird Breisach freie Reichsstadt. Nach verschiedenen Verpfändungen an Österreich und Burgund gelangt Breisach an Vorderösterreich. Im 30-jährigen Krieg wird die Stadt eingenommen und später französische Festungsstadt. 1697 gelangte sie wieder zu Österreich, wo sie mit kurzen Unterbrechungen bis zur Gründung des Großherzogtums Baden verblieb.

Der Grundriß der mittelalterlichen Stadt entwickelte sich aus der Anlage des römischen Kastells. Die in Nord-Südrichtung verlaufende Radbrunnenallee liegt in der Achse des Kastelltores und entspricht der römischen Via principalis und deren Verlängerung nach Norden, dem antiken Zugang in das Kastell. Eine Parallelstraße östlich davon und zwei weitere Parallelstraßen auf der Westseite sowie drei rechtwinklig kreuzende Straßen erschließen das Stadtgebiet.

Im Süden des Plateaus erhebt sich das Münster, dessen sichtbare ältesten Bauteile aus der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert stammen. Die von den Zähringern erbaute Burg mit einem Donjon als Kernbau stand am nördlichen Rand des Berges. Im Zentrum der Stadt erhebt sich der Radbrunnen, ein Grundwasserbrunnen mit einem über 40 m tiefen Schacht, der in die zähringische Zeit datiert wird. Bei einer Beschießung durch französische Revolutionstruppen wurde die Stadt 1793 nahezu vollständig zerstört. Die mangelnde Finanzkraft der Stadt sowie ein Herabsinken in wirtschaftliche und militärische Bedeutungslosigkeit, verhinderten einen baldigen Wiederaufbau. Mit dem Abbruch der Ruinen wurde erst fast 50 Jahre nach der Zerstörung begonnen, und auf den Grundstücken wurden Gärten angelegt. Jedoch stehen auch



---

heute noch einige Ruinen aufrecht. Neubauten wurden nur vereinzelt erstellt.

1944/45 wurde die Stadt zu über 80 % zerstört. Ein Wiederaufbauplan der 50er Jahre sah für die Oberstadt eine Konzeption als Gartenstadt vor, mit öffentlichen Einrichtungen der Kirche, Verwaltung und Schule. Der gesamte Münsterberg wurde 1959 nach dem damaligen badischen Denkmalschutzgesetz unter Schutz gestellt. Seit Anfang der 70er Jahre besteht ein verstärktes Interesse an Neubauten auf dem Berg. Eine neue städtische Konzeption sieht eine Verdichtung der Bebauung vor, in Anknüpfung an die mittelalterlich/frühneuzeitliche Struktur der Stadt.

Die von Spätsommer 1980 bis Weihnachten 1983 durchgeführte Ausgrabung in der Kapuzinergasse am Ostrand des Berges, nördlich außerhalb des römischen Kastells an einer Nebenstraße des mittelalterlichen Stadtgefüges, sollte in erster Linie der Erforschung der mittelalterlichen Strukturen dienen, jedoch war die Dokumentation der älteren Befunde selbstverständlich mit eingeschlossen.

Anlaß für die Schwerpunktausgrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg war die projektierte Neubebauung eines in acht Parzellen aufgeteilten Grundstückes, für das für die frühe Neuzeit eine geschlossene Bebauung nachgewiesen ist, das jedoch - von einem Haus abgesehen - spätestens seit der Zerstörung 1793 nicht mehr bebaut gewesen und als Rebgarten genutzt worden war. 1983 konnte auch noch das südlich angrenzende Areal in die Untersuchungen mit einbezogen werden. Hier konnten verschiedene Befunde aus dem ersten Areal weiter verfolgt werden, und es ergaben sich wichtige weitere Erkenntnisse, zumal man dort in den Bereich der römischen Befestigungsanlage gelangte.

Daneben konnte der Aushub von Wasserleitungsgräben in Bereichen der Oberstadt beobachtet werden. Weiter konnten die bei verschiedenen Baumaßnahmen zutage tretenden Befunde dokumentiert werden. Parallel zu den Ausgrabungsarbeiten wurde ein Katalog der zahlreichen Bildquellen des Breisacher Münsterberges vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart erstellt, um hieraus Erkenntnisse, zumindest für die Entwicklung der neuzeitlichen Stadt, zu gewinnen. Hier ist besonders gut die Zeit des 30-jährigen Krieges zu erfassen. Weiter werden die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts größtenteils erhaltenen unedierten Ratsprotokolle und die Akten des Münsterarchives auf Angaben zu Baumaßnahmen hin durchgesehen.

In der Kapuzinergasse konnten drei frühmittelalterliche Grubenhäuser erfaßt werden. Es handelt sich hier um drei verschiedene Typen: 1. Zwei Firstpfosten an den Schmalseiten, 2. Vier Eckpfosten, 3. Je drei Pfosten an den Schmalseiten.

Legt man die spätere Stadtmauer als die im frühen und hohen Mittelalter vorhandene Geländekante zugrunde, so orientieren sich die Grubenhäuser genau an der Topographie. Wegen der weiten Abstände der Gruben voneinander (24 m und 36 m) ist zu schließen, daß es sich um Teile verschiedener Gehöfte handelt, deren weitere Bauten wegen späterer Störungen nicht erfaßt werden konnten. Damit ist zumindest für den untersuchten Bereich eine relativ dichte Besiedlung nachgewiesen.

Es stellen sich nun die Fragen, wie die Strukturen um die Kristallisationspunkte Münster im Süden und Burg im Norden gestaltet waren und in welchem Verhältnis die Siedlung auf dem Berg zu der gleichzeitig bestehenden Siedlung Breisach-Hochstetten südöstlich des Berges stand.



Auf einer Länge von knapp 120 m konnte der Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer festgestellt werden, die aus verschiedenen Teilabschnitten besteht. Da eine Datierung bisher noch nicht möglich ist, ist auch noch nicht zu entscheiden, ob Teile der erfaßten Mauer zu der Stadtbefestigung gehören, die Heinrich VI. und der Basler Bischof gemeinsam haben errichten lassen. In das 13. Jahrhundert läßt sich ein angeschnittener Teil eines weiteren Grubenhauses datieren. Dieses Haus überlagert eines der frühmittelalterlichen Grubenhäuser und ist jetzt, im Gegensatz zu diesem, am Verlauf der Straße orientiert.

In dem südlichen Grabungsgelände in der Kapuzinergasse konnte der zylindrische Schacht einer Zisterne erfaßt und untersucht werden. Der Schacht war in einer Höhe von 1,65 m erhalten und muß eine ehemalige Tiefe von über 5 m besessen haben. Das reiche Fundmaterial aus der Zisterne datiert die Auffüllung in das 13. Jahrhundert. Vermutlich machte die Inbetriebnahme des Radbrunnens - ein Grundwasserbrunnen im Zentrum der Stadt, ca. 60 m von der Zisterne entfernt - diese unnötig.

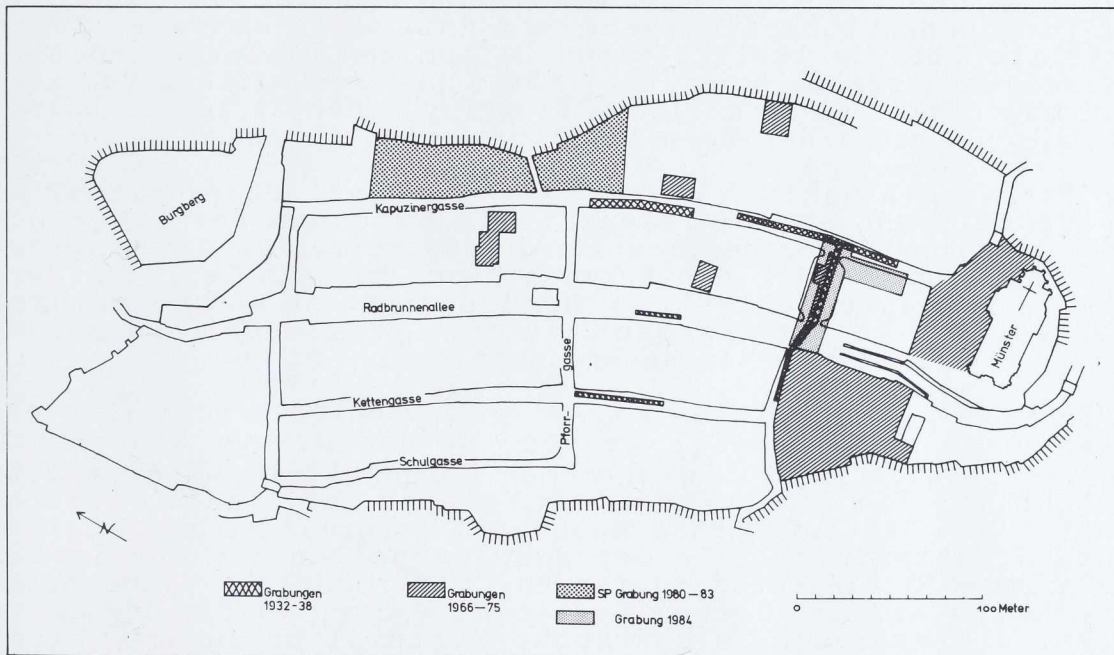


Abb. 1 Breisach. Schematischer Stadtplan der Oberstadt mit Einzeichnung der Grabungsbereiche 1938 bis 1985.

Bei Wasserleitungsverlegungsarbeiten in der Radbrunnenallee im Frühjahr 1983 wurden die Reste eines Laufbrunnens angeschnitten und nach Erweiterung des Leitungsgrabens vollständig freigelegt. Es handelt sich um ein oktogonales Brunnenbecken, von dem die Fundamentierung, der Boden und zwei Steinlagen des Beckenrandes erhalten waren. Gespeist wurde der Brunnen von einem Hochbehälter, der sich in dem 55 m nördlich stehenden Radbrunnen-turm befunden haben muß.

An der Nordseite des Brunnenbeckens waren die Reste des Einlaufes einer Deichelleitung und eines eisernen Rohres durch den Beckenrand erhalten. Dieser Brunnen ist auf dem Merian-Stadtplan von 1644 eingezeichnet. Der Grund seiner Zerstörung ist bisher noch unklar.



---

Sicher hat man sich im Mittelalter in Breisach ohne großen Aufhebens der Abwässer entledigt, indem man sie einfach in den Rhein leitete. Jedoch schon früh sorgte man sich um einen geregelten Abfluß der Abwässer aus der Oberstadt. In dem südlichen Grabungsgelände in der Kapuzinergasse wurden die Reste eines Abwasserkanals freigelegt. Der begehbbare Kanal, der das Grabungsgelände in Ost-West-Richtung durchzog, konnte in einer Länge von ca. 28 m sicher verfolgt werden und war annähernd 20 m vollständig erhalten. Die Höhe des tonnenüberwölbten Kanals beträgt durchschnittlich 1,30 m. Während der westliche Abschnitt des Kanals stark zerstört war und auch der Beginn im Bereich der Straße nicht erfaßt werden konnte, so ist das Ende an der Ostkante des Grundstückes vollständig erhalten. 4 m vor der Stadtmauer mündet der Kanal in einen Schacht, der bis an den Fuß der Mauer reicht. Von dort aus wurden die Abwässer durch einen Kanal in den Stadtgraben geleitet. Interessanterweise verläuft die moderne Abwasserleitung parallel zu dem alten Kanal und mündet in den gleichen Schacht.

Ein für die Stadtgeschichte wichtiger Fund und Befund waren die Fundamente eines Rathauses, das zwar auf verschiedenen Plänen und Ansichten des 17. Jahrhunderts dargestellt ist, jedoch von der Forschung bisher übersehen wurde. Das in mehreren Phasen erstellte Gebäude besitzt einen L-förmigen Grundriß und sitzt mit seinem längeren Nordflügel längs auf der mittelalterlichen Stadtmauer auf. Während dieser Flügel von der Straße zurückversetzt ist, reicht der Westflügel bis an sie heran.

Zur Straße hin besitzt das Gebäude im nördlichen Drittel des Nordflügels und an der Gelenkstelle zwischen den Flügeln je einen halbrunden Treppenturm. An der Ostseite, an einem Versatz der Stadtmauer, tritt ein Erker hervor. Nur ein Teil des Westflügels war unterkellert. Im Norden waren an den Nordflügeln zwei weitere Keller angebaut. In dem nördlichen fand man ein Depot von 450 steinernen Kanonenkugeln.

Im Bereich um das Rathaus konnte an verschiedenen Stellen eine Pflasterung festgestellt werden, so daß wir um das Rathaus einen gepflasterten Platz annehmen können. 1610 wird in Ratsprotokollen die Ausstellung von Kanonen auf diesem Platz erwähnt. Über das aufgehende Mauerwerk informieren die historischen Stadtansichten. In den Schriftquellen ist das Gebäude erstmals 1610 eindeutig zu fassen, was natürlich nicht bedeutet, daß es erst zu diesem Zeitpunkt erbaut wurde. Der Bautyp reicht vielmehr bis in das späte Mittelalter zurück. Da ein Plan aus dem Jahr 1729 auf dem Gelände eine völlig unterschiedliche Gebäudeformation angibt, muß das Rathaus vor diesem Zeitpunkt zerstört und abgetragen worden sein. Der Grund hierfür ist bisher nicht bekannt.

Weiter konnten die Grundrisse zweier bei Merian 1644 abgebildeter Häuser erfaßt werden. Diese Häuser sind ebenfalls - wie das Rathaus - vor 1729 zerstört worden. Auf den betreffenden Grundstücken wurden Gärten angelegt.

Zur letzten Bebauungsphase vor der Zerstörung der Stadt 1793 gehören fünf erfaßte Kellerräume, von denen einer zwei Geschosse besaß. Diese Keller waren verfüllt mit Abbruchmaterial und Hausrat. Dabei gefundenes Meissner Porzellan läßt Aussagen über den Lebensstandard der ehemaligen Bewohner zu.

Die Ruinen der 1793 zerstörten Häuser standen bis in die 40er Jahre des letzten Jahrhunderts aufrecht. In den Kellern hatten sich Obdachlose notdürftige Behausungen eingerichtet. So konnten in einigen Kellern nachträglich zugesetzte Türen, im Keller eines Hauses auch ein Ofen aus Abbruchsteinen festgestellt werden. Erst nach 1839 wurden die Ruinen abgetragen und die



Keller verfüllt. Aus den wiederverwendbaren Steinen der Ruinen erbaute man eine nach Osten vorgeschobene Terrassenmauer, so daß sich nach deren Unterfüllung das nutzbare Areal um ein Drittel vergrößerte. Schutt und nicht wiederverwendbares Material wurde in großen ausgehobenen Gruben verlocht. Hierdurch entstanden tiefe und weitflächige Störungen der historischen Kulturschichten. Der aus den Gruben gewonnene Aushub - Löß und Humus - wurde dann auf dem Gelände einplaniert, um somit fruchtbaren Boden für die hier bis zu Beginn der Grabung stehenden Reben zu erhalten. Die Ergebnisse der Grabung werden gegenwärtig ausgewertet.

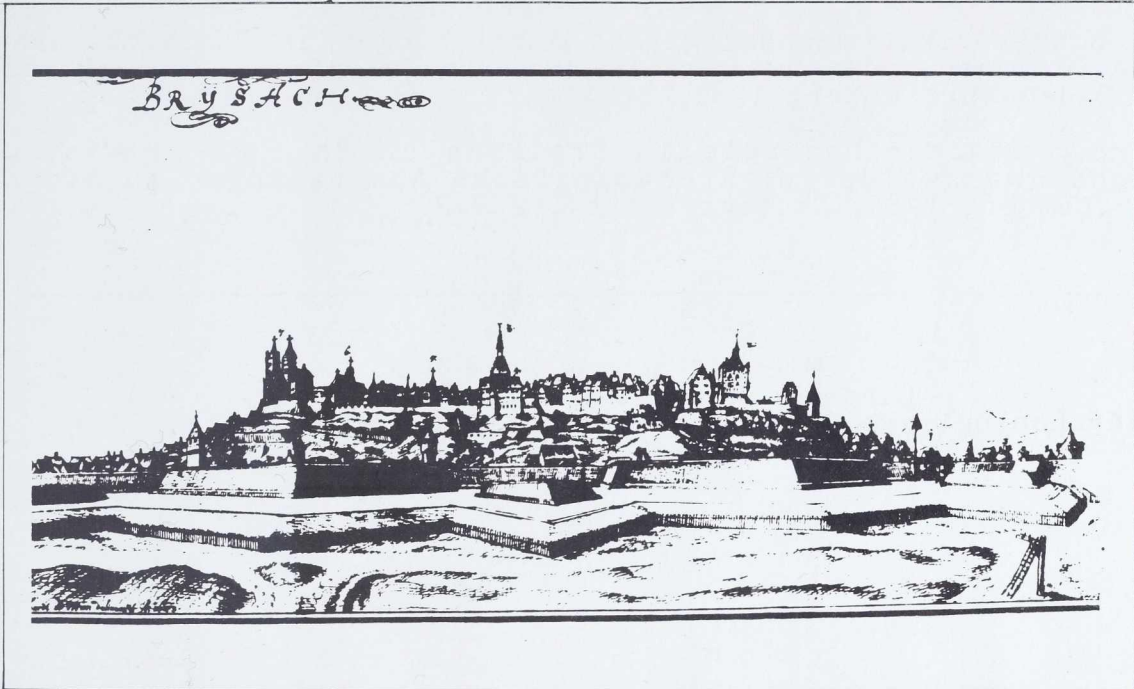


Abb. 2 Breisach. Ansicht der Stadt von Osten von J. Ahardt 1643 (Ausschnitt, Freiburg StSlg D 43/7). Das Rathaus in der Kapuzinergasse ist hier mit "4." bezeichnet.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres führt das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ebenfalls im Rahmen des Schwerpunktprogrammes Grabungen im Bereich der projektierten Rathäuserweiterung mit Tiefgarage im Südteil des Breisacher Berges durch. Durch die exponierte Lage, sowohl im Zentrum des Castrums, wie auch durch die Nähe zum Münster und später zum Rathaus bedingt, ist das Areal stark durch verschiedene Eingriffe, zuletzt durch den Bau eines Wirtshauses im letzten Jahrhundert, gestört. Ohne stratigraphische Zusammenhänge konnten hier mehrere hochmittelalterliche Kloaken erfaßt werden, deren Bearbeitung noch aussteht.

Die Grabungen auf dem Breisacher Münsterberg sollten, neben der Dokumentation und Bearbeitung von Befunden, die durch Baumaßnahmen zerstört werden, exemplarisch Verfahrensweisen bei zukünftigen projektierten baulichen Maßnahmen überprüfen. Die Grabungsergebnisse lieferten Anhaltspunkte über die Mächtigkeit zeitlich gestaffelter Siedlungsschichten und die Zuverlässigkeit verschiedener historischer Pläne und Ansichten bezüglich des tatsächlichen mittelalterlichen und neuzeitlichen Baubestandes.

---

Literaturhinweise:

R. Nierhaus, Grabungen in dem spätrömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach (Kr. Freiburg im Breisgau) 1938, Germania 24 (1940) 37ff.

G. Fingerlin, Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Breisach, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg (1972) H. 1, 7ff.

H. Bender, Neue Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach, Archäologisches Korrespondenzblatt 6 (1976) 213ff., 309ff.

M. Schmaedecke, Archäologische Ausgrabungen in Breisach a.Rh., Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982, Stuttgart 1983, 186-189.

Ders., Stadtarchäologie in Breisach a. Rh., Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, Stuttgart 1984, 202-205.

---

Michael Schmaedecke M.A.  
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Archäologische Denkmalpflege/Archäologie des Mittelalters  
Colombistr. 4, 7800 Freiburg i.Br.

